



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Die deutschen Kolonien

Richter, Wilhelm

Paderborn, 1892

4. Togo

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27686**

Zeuge, Gewehre und Munition, Spirituosen, Tabak, Haushaltungs- und Schmuckgegenstände. Trotz der eingeführten Reichsmarkwährung ist der Handel im allgemeinen Tauschhandel. Das größte Hindernis für die Entwicklung des Handels ist das Vorhandensein von mehreren hinter einander liegenden Handelsgürteln, welche auf die Handelsprodukte so verteuern einwirken, daß die europäischen Kaufleute an der Küste schließlich das Fünffache von dem ursprünglichen Preise zahlen müssen.

Die bedeutendsten Marktplätze, an welchen die einheimischen Händler die Landeserzeugnisse an die europäischen Faktoreien absetzen, sind, abgesehen von der Stadt Kamerun, die Küstendörfer: Victoria (mit einer von englischen Missionaren gegründeten Missionsstation), am Fuß des Kamerun-Gebirges; Klein-Batanga, Plantation, Groß-Batanga u. a. an der Küste von Südkamerun. — Im Innern hat man für wissenschaftliche Beobachtungen und Anbau-Versuche einige Stationen errichtet, z. B. die Barombi-Station, rechts vom Mungo in der Nähe des Elefanten-Sees, und die Bonu-Station, rechts vom Njong.

#### 4. Togo.

**Grenzen und Größe.** Togo, an der einst durch Menschenhandel berühmten Sklavenküste von Oberguinea, grenzt im S. mit einer Küstlänge von nur 50 km an den Atlantischen Ozean, im W. an die britische Goldküsten-Kolonie, im N. an die französische Sklavenküsten-Kolonie; im N., wohin der deutsche Besitz sich fächerartig ausbreitet, ist die Grenze noch nicht bestimmt; die derzeit nördlichste deutsche Station, Bismarckburg, liegt etwas nördl. vom 8.<sup>o</sup> n. Br.

Das jetzt unter deutschem Einfluß stehende Gebiet ist nicht viel kleiner, als das Königreich Bayern.

**Erwerbung.** Begründet wurde die deutsche Herrschaft in Togo, ähnlich wie in Kamerun, durch Nachtigal, welcher im Juli 1884 an mehreren Punkten der Küste die deutsche Flagge aufhißte.

**Bodengestalt und Bewässerung.** In der Nähe der Küste ist die See so seicht, dabei die Brandung so stark, daß Schiffe weitab vom Strande sich vor Anker legen müssen und die Landung mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. — Die ganze Sklavenküste entlang zieht sich eine Reihe von Lagunen hin, welche die gewaltige Dünung des Meeres durch das Aufstauen der kleineren Flüsse gebildet hat. Unter denjenigen des Togo-Landes hat den größten Umfang die im Durchschnitt nur 3 m tiefe, fischreiche Togo-Lagune, deren Abfluß bei dem Dorfe Groß-Popó auf französischem Gebiet das Meer erreicht; der in

dieselbe von N. her einmündende Naho-Fluß führt das ganze Jahr hindurch Wasser, während die übrigen Wasserläufe des Küstenlandes in der trockenen Jahreszeit meist versiegen.

Jenseits des Lagunengebiets steigt das Land in sanften Bodenanschwellungen allmählich zu den an landschaftlichen Schönheiten reichen Fetischbergen (Obossum) empor. Diese tragen nicht so sehr den Charakter eines Gebirges, als einer mannigfaltig gegliederten Hochfläche, welche im N. und S. steil abfällt, hier zum Küstenlande, dort zur Hochebene von West-Sudän; einige Gipfel sind mehr als 2000 m hoch.

**Klima.** In dem Küstenlande beträgt die mittlere Jahrestemperatur etwa 26° C., doch wird die Hitze erträglicher durch die aus SSW. wehende Seebrise, welche den größten Teil des Jahres hindurch regelmäßig am Morgen sich erhebt, gegen Abend sich legt. Am stärksten weht der Seewind von Ende April bis Mitte August, ferner von Mitte Oktober bis Ende November. Diese Zeiten bilden die beiden Regenzeiten (eine große und eine kleine). In den übrigen Monaten fällt nur ausnahmsweise Regen; einigermaßen ersetzt wird derselbe dann durch den außerordentlich reichlichen Tau. — Von Anfang Dezember steht das Land 6 Wochen lang unter der Herrschaft des Harmattan, eines heißen, trockenen Landwindes, bei dessen Wehen ein eigentümlicher Nebel entsteht, der alles in einen Dunstschleier hüllt, so daß dann die Sonne wie eine blaßrote Scheibe am Himmel erscheint<sup>1</sup>.

Zwischen den Jahreszeiten besteht im Gebirge ein gleich scharfer Unterschied nicht, denn auch in der Trockenzeit regnet es daselbst häufig. Trotzdem ist die jährliche Regenmenge geringer, zudem die Luft kühler, das Klima also angenehmer und gesunder, als in der Ebene.

**Pflanzen und Tiere.** Der stark salzhaltige Boden des Lagunengebiets ist bis auf den 1—3 km breiten, vollständig kahlen, sandigen Strandstreifen meist bedeckt mit dichtem, 1½—3 m hohem Dornestrüpp, durch welches schmale, beschwerliche Pfade sich hindurchschlingen. Mit dem Sandboden hört auch das Dornestrüpp auf; landeinwärts zeigt das Landschaftsbild eine reiche Fülle und Abwechslung: weite Gras- und Buschsavannen wechseln ab mit Urwald, wohlgepflegten Feldern und sauberen Ortschaften. Besonders üppig entfaltet sich die Vegetation im Gebirge.

Die charakteristischen Pflanzen und Tiere sind ungefähr die-

<sup>1</sup> Der Nebel ist wahrscheinlich nichts anderes, als der feine Sandstaub, welchen der aus N. (von der Wüste Sahara her) wehende Wind mit sich führt. Gegen das Aufspringen der Haut schützen sich die Neger beim Wehen dieses scharfen Windes durch reichliches Einreiben mit Fett.

selben, wie in Kamerun. — Die „Deutsche Togo-Gesellschaft“ ist beschäftigt mit dem Anbau von Baumwolle, Tabak und Kaffee; an der Küste hat man Kokospflanzungen angelegt.

**Bevölkerung.** Das Land ist verhältnismäßig dicht bevölkert. In der 50 000 qkm großen Küstenebene (=  $\frac{2}{3}$  von Bayern) wohnen 2 Mill. Menschen, also 40 auf 1 qkm, in dem 10 000 qkm großen Fetischgebirge dagegen  $\frac{1}{4}$  Mill., also 25 auf 1 qkm.<sup>1</sup> Über die Volksmenge des sudanischen Hinterlandes fehlen bestimmte Angaben.

Abgesehen von der buntgemischten, meist übel berüchtigten Bevölkerung der Strandorte sind die Bewohner Neger vom Ewó-Stamm<sup>2</sup>, welche, in viele Unterstämme geteilt, in zahllosen Dörfern und Gehöften bald dichter bald dünner über das Land zerstreut leben. Sie wohnen in sauberen, aus Lehm und Stroh hergestellten Hütten; die Wohlhabenderen lieben es, dieselben mit allerlei europäischem Zierat auszuschnücken. Ihre Hauptbeschäftigung bilden Ackerbau und Viehzucht, in manchen Gegenden außerdem Töpferei, Schmiederei und Weberei; ferner treiben sie einen lebhaften Handel mit den Landeserzeugnissen (Palmöl, Palmkerne, Gummi etc.), wofür sie europäische Waren (Spirituosen, Gewehre, Zeuge etc.) eintauschen. Körperlich gehören sie zu den von der Natur besser ausgestatteten unter den Westafrikanern; sie sind zwar nicht sehr kräftig, aber anständig und ausdauernd: 25 kg kann der erwachsene Eweer, ohne auszuruhen, 15—20 km weit auf dem Kopfe tragen. Sie besitzen einen friedfertigen, heiteren Charakter, sind eifrige Fetischverehrer<sup>3</sup>, verhältnismäßig arbeitsam, mäßig, reinlich, aber auch eitel und selbstsüchtig. Die Sklaverei hat bei ihnen eine milde Form.

**Ortschaften.** Am Strande liegen 4 Handelsplätze mit europäischen Faktoreien: Anehó<sup>4</sup>, mit 4000 Einw., Sitz des kaiser-

<sup>1</sup> Die mittlere Volksdichte auf 1 qkm beträgt in Griechenland 32, in Spanien 34, in Mecklenburg-Schwerin 44, im Deutschen Reich 92; in Deutsch-Ostafrika 3, in Deutsch-Südwestafrika 0,2, in Afrika überhaupt 6.

<sup>2</sup> Die Sprache desselben ist das Ewó, verschieden von den Sprachen der Bantu-Stämme.

<sup>3</sup> Das Wort Fetisch stammt von dem portug. Worte feitiço (= Zauber), welches vom lat. Worte facticius (= künstlich gemacht) abzuleiten ist. Die Portugiesen bezeichneten damit die Götzen der Neger. — Fetische können zahllose Dinge sein. Die gewöhnliche Form des z. B. von Wanderern getragenen Fetisches ist ein roter, kugeliger Tuchballen, in den von dem Fetischpriester eine starke Medizin, meistens ein Pflanzenteil, eingenäht ist; man sieht die Leute, wenn sie ermüdet sind, daran riechen. Andere Fetische sind mit Zauberpulvern gefüllte Antilopenhörner, vielfach zusammengeknötete Schnüre, bestimmte Wurzeln, Kugeln, mit denen sie sich behängen etc.

<sup>4</sup> = Eidechsenzunge; die Strandnehrung, auf welcher das langgestreckte Dorf liegt, ist hier sehr schmal; durch die Portugiesen hat der Ort den den Eingeborenen ganz fremden Namen Popó oder Klein-Popó (im Gegensatz zu dem mehr östlich, auf französischem Gebiet liegenden Groß-Popó) erhalten.

lichen Kommissars; Porto Seguro, ein äußerst schmutziger Ort mit etwa 1200 Einw., früher ein bedeutender Sklavenmarkt, ebenso wie das benachbarte Bagidá; Lóme, nächst Anehó der wichtigste Handelsplatz. Etwas nördl. von Lóme liegt die „heilige Fetischstadt“ Be, deren großen Fetischtempel zu betreten keinem Europäer gestattet wird. Togó<sup>1</sup>, am Ostufer der Togó-Lagune, fünf Dörfer umfassend, mit 3000 Einw. Wo, ein wichtiger Marktplatz für Palmöl, an welchem an den Markttagen (an jedem fünften Tage) mehrere Tausend Neger aus dem Binnenlande zusammenströmen, um Palmöl zu verkaufen. Die nördlichste deutsche Station ist derzeit Bismarckburg, aus mehreren, von einem starken Pallisadenzaun umgebenen Wohn- und Arbeitshäusern bestehend.

## II. Die deutschen Kolonien in Ozeanien.

### 1. Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelms-Land.

**Grenzen und Größe.** Von der durch die seichte Torres-Straße von Australien getrennten, auffallend gegliederten<sup>2</sup> Insel Neuguinea [ginéa], der nächst Grönland größten Insel der Erde (etwa 800 000 qkm), ist der nordöstl. Teil deutscher, dagegen der westl. niederländischer, der südöstl. britischer Besitz.

Der deutsche Anteil, gewöhnlich Kaiser Wilhelms-Land genannt, ist größer, als die Hälfte des Königreichs Preußen.

**Erwerbung.** Nachdem die im Jahre 1884 behufs Erwerbung von Kolonien in der Südsee<sup>3</sup> gegründete „Neuguinea-Gesellschaft“ an der Nordküste von Neuguinea, ferner auf den östl. von dieser Insel gelegenen, jetzt Bismarck-Archipel genannten Inselgruppen mehrere Häfen und Küstenstrecken an sich

<sup>1</sup> — Jenseits des Meeres. Der Name des Dorfes ist übertragen auf das ganze Land.

<sup>2</sup> Man vergleicht die Insel nach ihrer Gestalt bald mit einer Schildkröte, bald mit einem westwärts fliegenden Paradiesvogel. Die Insel erhielt ihren Namen von einem spanischen Seefahrer des 16. Jahrh., welcher an der nördl. Küste entlang segelnd eine Ähnlichkeit zwischen ihr und der Guineaküste in Westafrika zu bemerken vermeinte.

<sup>3</sup> Die Bezeichnung Südsee für diesen Ozean ist die älteste und wird besonders von den deutschen Seeleuten gebraucht; sie rührt her von dem Spanier Balboa, welcher denselben im Jahre 1513 als der erste Europäer erblickte und ihn Südsee nannte, weil er ihn nach Überschreitung der Landenge von Panamá gen Süden sah. Der verbreitetste Name ist Stiller Ozean; Urheber desselben ist der in spanischen Diensten stehende Portugiese Magellan, welcher diesen Ozean zuerst durchsegelte (1520) und ihn oceano pacifico (Stiller Ozean) nannte, weil er keine Stürme in demselben erlebte. Die Benennung Großer Ozean stammt von einem Franzosen aus dem vorigen Jahrhundert.